

Dimitris Papadopoulos

Klaus Holzkamp und die Kritische Psychologie

Die Idee bezahlt den Tribut des Daseyns und der Vergänglichkeit nicht aus sich, sondern aus den Leidenschaften der Individuen.

G.W.F. Hegel

Klaus Holzkamps Versuch einer Grundlegung der Psychologie ist einer der seltenen Unternehmungen in der Geschichte der Disziplin, ihre bestehende Begrifflichkeit und Methodik immanent und gleichzeitig bedingungslos zu verändern. Wie viel Lust, Kraft und Ausdauer braucht man, um rückhaltlos das Vorgefundene und Gegebene in einem Feld zu hinterfragen und bis zu den Grenzen zu gehen, ohne diese jedoch zu überschreiten und anderswo Unterkunft zu suchen? Dabei betrachtete Holzkamp seine Arbeit trotz aller Systematik und mühsamen Durchführung nie als eine bloß akademische Angelegenheit, vielmehr versuchte er durch sie die Eingriffsmöglichkeiten in Gesellschaft zu erweitern. Es ging weniger um Wissenschaft als um die Produktion von Wissen. Aus diesem Grund lehnte er die normative Logik psychologischer Erkenntnisgewinnung entschieden ab, wenngleich seine Auffassung selbst stark von den Imperativen eines reflexiven Subjekts, einer allgemeinen Vernunft und schließlich eines universellen Geschichtsdenkens geprägt waren. Er vermutete sich selbst als von Kant beeinflusst. Aber er wollte kein stringentes Geflecht „allgemeiner Verstandesbegriffe“ vom Menschen formulieren, sondern deren Entstehungsbedingungen und innere Konsistenz selbst ergründen. Er konzentrierte sich auf die experimentelle Methodologie psychologischer Wissenserzeugung und untersuchte an ihrem Beispiel die Unzulänglichkeit der empirischen Befunde in den theoretischen Ansätzen (*Theorie und Experiment in der Psychologie* 1964, Werkausgabe, Schriften II, 2005). Dabei stieß er auf eine Reihe von immanenten logischen Antinomien in den gängigen empirischen Forschungsanordnungen, die nur mit einem prinzipiellen Perspektivwechsel in Bezug auf den epistemologischen Status psychologischer Sätze zu begreifen waren: anstatt auf der objektivistischen Logik der Entdeckung vorgefundener psychologischer Vorgänge zu beharren, betonte Holzkamp die Konstruktion des psychologischen Forschungsgegenstands im Prozess des Forschens selbst (*Wissenschaft als Handlung* 1968, Werkausgabe, Schriften III, 2005). Es galt, von einer Erkenntnis-kritik zu einer Wissenschaftskritik zu kommen und die Produktionsverhältnisse des weltlosen und subjektlosen psychologischen Gegenstands der traditionellen Psychologie zu erkunden. Holzkamp wurde durch die Studentenbewegung der 1968er mit energischen Fragen nach der sozia-

len Funktion und den Verwertungen psychologischen Wissens konfrontiert. Er sah so, dass die traditionelle Psychologie in apriorischen ungeprüften Selbstverständlichkeiten gefangen ist, wodurch ihr gesellschaftlich repressives sozialtechnologisches Vorgehen unsichtbar bleibt, so dass sie, mit Adorno gesprochen, die Tyrannei des Immergleichen ewig legitimiert und reproduziert.

Das war der Punkt, an dem Holzkamp historisch zu denken begann. Das abstrakte psychologische Subjekt, dieser Inbegriff universeller Vernunft, musste seiner trügerischen Unversehrtheit und Makellosigkeit entledigt werden. Die nötigen Mittel dazu lieferte der historische Denkansatz, der – anders als in anderen Geistes- und Sozialwissenschaften – die Psychologie bis dahin nur marginal berührt hatte. „Der Mensch“ ist eine historische Größe und gewinnt seine Bedeutung nicht aus einer scheinbar naturwüchsigen Beschaffenheit, sondern aus dem historischen Kontext, in dem er sich befindet (*Sinnliche Erkenntnis* 1973, Werkausgabe Schriften IV, 2006). Holzkamp behält diese von Hegel beeinflusste Vorstellung bis Ende der 1980er Jahre bei: Aus der These der Universalität der Vernunft hält er fest an dem ersten Baustein, der Annahme einer universellen historischen Entwicklung, lässt jedoch den zweiten Baustein fallen, die Annahme einer allgemeinen, einheitlichen und überhistorischen Vernunft des menschlichen Denkens. Die universelle Vernunft der Geschichte schlägt nicht auf das Denken des Einzelnen durch, daher gibt es auch keine allgemeine apriorische Verfasstheit des Denkens, die für alle Menschen dieselbe wäre. Im Gegenteil: dadurch, dass Menschen je anders in der Geschichte sind, bringen sie die historische Entwicklung voran. Die List der allgemeinen Vernunft besteht darin, dass sie die je spezifischen nicht determinierten Leidenschaften der einzelnen Menschen für sich arbeiten lässt. Die Matrix, die Holzkamps Arbeitsmethode in den 1970er und 80er Jahren bestimmt, lässt sich als universelle Geschichte/situierte Vernunft bezeichnen.

Dennoch genügte seine Auseinandersetzung mit dem Objektivismus der traditionellen Psychologie und mit den eigenen früheren Arbeiten nicht, um Klarheit über die aktuellen Fragen der krisenhaften 1970er zu gewinnen: die Psychologie musste in die emanzipatorischen Projekte eingreifen. Die Wissenschaftskritik musste durch Gesellschaftskritik erweitert werden. Holzkamp schloss sich nicht nur auf der Ebene der alltäglichen politischen Praxis dem Marxismus der Arbeiterbewegung an, er arbeitete ihn auch konzeptionell in seine Theorie ein. Seine Psychologie sollte die Verhältnisse bestimmt negieren. Er wollte durch seine begriffliche Arbeit gesellschaftliche Widersprüche dingfest machen und damit Befreiungsperspektiven aus der Sicht einer Individualwissenschaft gewinnen. Dieses Bemühen verdichtete sich zu einer Neubestimmung der Vorstellung vom handelnden Subjekt. Der Mensch wird in seiner Psychologie weder eine von der Außenwelt bloß bedingte und sie erleidende Kreatur noch idealistisch auf eine hermetisch geschlossene Inner-

lichkeit reduziert. Der handelnde Mensch findet sich in einer steten Möglichkeitsbeziehung zu den umgebenden gesellschaftlichen Bedingungen. Dadurch sind seine Handlungsentscheidungen immer begründet – d.h. subjektiv begründet –, auch wenn sie von Außen bzw. vom Standpunkt des anderen Menschen nicht immer nachvollziehbar und verständlich sind (und manchmal auch dem Subjekt selbst verschlossen bleiben). Seine Autonomie besteht in der Bestimmtheit des Handelns durch subjektive Vernunft. Mit einer solchen intentionalen, subjekthaften und praxisorientierten Erfassung des Mensch-Welt-Verhältnisses leistet Holzkamp seinen Beitrag zur Verknüpfung von Gesellschaftskritik und Wissenschaftskritik. Es gelingt ihm mit diesem Entwurf (*Grundlegung der Psychologie* 1983) eine kategoriale Konsistenz in seiner subjektwissenschaftlichen Psychologie, die entschieden für eine monistische Methodologie eintritt: die einzig genuine, legitime und universelle Quelle psychologischer Wissensproduktion sind die Äußerungen und Handlungen des Subjekts. Die Radikalität dieser These besteht in der Umkehrung des psychologischen Forschungsgegenstands: Dessen Bestimmung liegt nicht mehr in der Definitionsmacht der ForscherInnen bzw. der ExpertInnen, sondern ist das Ergebnis eines intersubjektiven Verhältnisses, in dem die subjektiven Handlungsbegründungen aller teilnehmenden Akteure artikuliert werden.

Holzkamps Topographie der Subjektivität in den Verhältnissen des historischen Kapitalismus mündet in der Annahme, dass es eine Art gesellschaftlicher Existenz des Menschen gibt (als „verallgemeinerte Handlungsfähigkeit“ bezeichnet), die die Beschränktheit und Asozialität des „normalen“ und alltäglich defensiven Handelns überhaupt als Resultat von Unterdrückung, d.h. Behinderung der Einflussnahme erkennen lässt. Aber eine solche Topographie subjekthafter Lebensführung enthält eine Reihe von „tückischen Klippen“, weil sie die meisten der derzeitig verwirklichten Muster von Subjektivität unter ein einziges Muster subjektiver Existenz subsumiert, nämlich unter das restriktiver Handlungsfähigkeit als Durchsetzung der Partialinteressen des Individuums auf Kosten anderer Menschen. Vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs der staats-sozialistischen Länder und der sozialpolitischen Transformationen der ausgehenden 1980er Jahre tauchen aber neue Fragestellungen auf: Welches sind die Bedingungen für die Realisierung verallgemeinerter Handlungsfähigkeit? Welches sind die stillschweigenden historischen Setzungen und die impliziten Vorannahmen im Begriffspaar verallgemeinerte-restriktive Handlungsfähigkeit? Wie soll Subjektivität in einer durch komplexe Gewalt- und Machtpotentiale bestimmten Gesellschaft in unterschiedlichen Kräftekonstellationen zum Ausdruck gebracht werden? Holzkamp verlässt nach und nach die Matrix universelle Geschichte/situierte Vernunft, die fast zwanzig Jahre lang sein Denken bestimmte. Er arbeitet behutsam, jedoch systematisch, an einer Umformung des ersten Pols dieser Matrix: anstelle seines universellen Geschichtsverständ-

nisses treten zusehends sorgfältige Beschreibungen der Mikrowelten von Unterdrückung heutiger Gesellschaften. Holzkamp setzt sein Projekt der Historisierung des Psychischen und der menschlichen Subjektivität durch eine zunehmende Inanspruchnahme sprachtheoretischer, kultur-anthropologischer, kultursoziologischer und poststrukturalistischer Ansätze fort. In seiner letzten großen Arbeit (*Lernen* 1993) befasst sich Holzkamp mit menschlicher Entwicklung als einem Hin und Her zwischen Unmöglichkeiten und Sternstunden, Behinderung und Förderung von Subjektwerdung innerhalb konkreter Unterdrückungsstrukturen. Dabei stellt er Lernprozesse nicht nur in den Mittelpunkt, weil in ihnen die Haltung der Subjekte gegenüber der eigenen Befindlichkeit in Unterdrückungsstrukturen beispielhaft gezeigt werden kann, sondern auch, weil sie den Prozess der Machtausübung bis ins Kleinste zum Vorschein bringen: die subjektive Ohnmacht, die Widerstände und die Befreiungsversuche, schließlich die Behinderung („defensives Lernen“) und die Ermächtigung („expansives Lernen“) der subjektiven Lernwünsche.

Im Nachhinein können viele Vermutungen aufgestellt werden, wohin die so eingeschlagene Denkrichtung hätte führen können. Sicher ist, dass Holzkamp kurz vor seinem Tod seine langjährigen Bemühungen um eine Geschichte des Psychischen und sein Wissen über es mit dem Projekt der Erforschung der Alltagstechniken subjektiver Lebensführung und der Herausbildung von Intersubjektivität in konkreten Situationen der Solidarität und der Verständigung bzw. der Ausgrenzung und Unterdrückung weiterführen wollte (*Psychologie: Verständigung über Handlungsbe-gründungen alltäglicher Lebensführung*, 1995). Sein lebenslanges Projekt, psychologisches Wissen der Kritik auszusetzen, um die implizierten Erkenntnisansprüche auf ihre Legitimität und auf Veränderungspotentiale zu prüfen, scheint hier eine überraschende und eindrucksvolle Wende zu erfahren: Der kritische Gestus soll nicht nur dem psychologischen Wissen an sich und den gesellschaftlichen Bedingungen seiner Produktion gelten, sondern soll selbst ein substanzieller Bestandteil der kategorialen Bestimmungen menschlicher Subjektivität sein. Holzkamps unvollendeter Entwurf einer Kunst des Handelns und der intersubjektiven Verständigung übergibt die Kritik an das Subjekt selbst. Gleichzeitig offenbart dieser Entwurf dieses bewundernswerte Moment in dem Werk von Klaus Holzkamp, die kritische Praxis, sei es Erkenntniskritik, Wissenschaftskritik oder Gesellschaftskritik, auf sich selber anzuwenden. In diesem Moment kehrt eine fast vierzigjährige Aktivität zu sich selbst zurück. Denn: Was wäre die Tätigkeit des Denkens heute, um es mit Foucault zu sagen, wenn nicht die kritische Arbeit des Denkens an sich selber?

1964, 1968, 1973, 1983, 1993, 1995: so viele Wendungen, so viele Neubestimmungen, so viele Kehren. Je weiter man geht, desto mehr riskiert man, desto mehr stellt man die Voraussetzungen des eigenen Denkens in Frage, desto mehr gibt man der Kritischen Psychologie Haltbar-

keit. Holzkamps Arbeit kann als Versuch gelesen werden, stets auf der magischen Linie zu bleiben, auf der Grenzen aufgelöst und wiederbesetzt werden. Schon in *Theorie und Experiment* richtet sich die Argumentation gegen die Selbstverständlichkeit, mit der „Experimentatoren“ die Position unhinterfragt lassen, von der aus sie ihre Fragen stellen. Seither hat die Verfolgung dieser Fragestellung neue theoretische und politische Interventionen eröffnet und darin stets die Frage nach Herrschaft gestellt. Aber dies ist eine praktische Frage: Die Existenzberechtigung der Kritischen Psychologie ergibt sich allein aus ihrer Fähigkeit, die Psychologie und die relevanten gesellschaftspolitischen Bereiche zu verändern. Denn vierzig Jahre nach Beginn heißt Kritische Psychologie nicht, sie einfach zu betreiben, sondern Psychologie kritisch zu betreiben.